

Tagungsbericht – 4. Treffen des Forums für literaturwissenschaftliche Japanforschung am 26. und 27. Februar in Berlin

Ronald Saladin (Köln)

Am 26. und 27. Februar 2016 fand an der Freien Universität Berlin das 4. Treffen des Forums für literaturwissenschaftliche Japanforschung statt. Das Forum versteht sich als ein Ort, an dem sich deutschsprachige Japanologen einerseits über aktuelle literaturwissenschaftliche Forschungsprojekte informieren, andererseits aber auch allgemeine fachliche Fragen diskutieren. Es dient der stärkeren Vernetzung von textwissenschaftlich arbeitenden Japanologen in Deutschland, Österreich und der Schweiz und bietet zugleich auch einen Raum für interdisziplinäre Forschungsansätze. In diesem Jahr war das Forum in drei thematische Blöcke untergliedert. Ein deutlicher Schwerpunkt lag dabei auf dem Block „Literatur und Geschichte“, der den zweiten Konferenztag ausfüllte.

Den Auftakt der Tagung bildete ein Panel zu engagierter Literatur. Als Erstes analysierte Mina Qiao (LMU München) in ihrem Vortrag zu Mobilität und Gender bei Kirino Natsuo die Art und Weise, wie die japanische Autorin in ihrem Werk die Position der Frau in der japanischen Gesellschaft verhandelt. Daran schloss sich ein Vortrag von Martin Thomas (Universität Leipzig) über *senryū*-Gedichte der japanischen LaborNet-Aktivist*innen an. Thomas legte zum einen dar, wie diese ihre Kritik am Umgang mit der Atomkatastrophe von Fukushima in Japan ausdrücken. Zum anderen wies er auf interessante Parallelen zu Sartres Engagement-Konzept hin und versuchte, die *senryū* der LaborNet-Gruppe unter Rückgriff auf Sartres Philosophie zu interpretieren.

Im zweiten thematischen Block des ersten Tages wurde ein Projekt der Universität Wien zur digitalen Analyse mehrsprachiger Textkorpora vorgestellt. In ihrer Einleitung machte die Komparatistin Christine Ivanovic deutlich, welche neuen Herausforderungen sich ergeben, wenn es um Werke von Autoren zu analysieren gilt, die in mehr als nur einer Sprache schreiben. Sie verdeutlichte ihre Ausführungen am Beispiel Tawada Yōkos und zeigte neue Untersuchungsmöglichkeiten aufgrund digitalisierter Textbestände auf. Peter Mühleder erläuterte, wie die Digitalisierung von Texten konkret vorgenommen wird, und ging dabei auf eine Vielzahl von Schwierigkeiten ein, die entstehen, wenn beispielsweise der Materialität von Texten bei der Digitalisierung Rechnung getragen werden soll. Auch hier wurden die Ausführungen am Beispiel einiger Werke Tawada Yōkos veranschaulicht. Thomas Filek stellte schließlich vor, wie die konkrete literaturwissenschaftliche Arbeit mit digitalen Textkorpora aussehen kann. Am Beispiel von Tierfiguren bei Tawada

demonstrierte er seinen Ansatz und zeigte einige der Probleme auf, die im Umgang mit Textdigitalisaten auftreten.

Die sich an die Vorträge anschließende Diskussion zeigte, dass die digitale Korpusanalyse für die Literaturwissenschaft neue Möglichkeiten eröffnet, beispielsweise hinsichtlich der Quantität der analysierbaren Texte, es wurde allerdings auch ersichtlich, dass diese Forschungsmethode gerade erst am Anfang steht und viele Fragen offen sind.

Der zweite Tagungstag orientierte sich inhaltlich an dem Konnex Literatur und Geschichte. Vier thematisch unterschiedliche Beiträge, die in zwei Panels gruppiert waren, machten dabei deutlich, wie Historie in literarischen Werken zum Tragen kommen kann. Im ersten Beitrag analysierte Johan Pablo Pullem (FU Berlin) die Erzählung *Mojika* von Nakajima Atsushi und erläuterte, inwiefern der Autor, weit über seine vorherrschende Wahrnehmung als ein von chinesischen Vorbildern beeinflusster Literat hinaus, als zeitgenössischer Philosoph gelten kann. Nadeschda Bachem (SOAS) widmete sich Kajiyama Toshiyuki und seiner Auseinandersetzung mit der japanisch-koreanischen Geschichte. Er bringe eine Ambivalenz zum Ausdruck, die zwischen Reue aufgrund der Schuld, die Japan während der Kolonialisierung auf sich geladen hat, und dem Bewusstsein, Opfer einer japanischen Militärdiktatur gewesen zu sein, oszilliert. Auch Adam Gregus (Universität Trier), mit dessen Präsentation zu Hayashi Fumiko das zweite Panel begann, beschäftigte sich mit literarischen Texten, die auf die japanische Kriegsgeschichte abzielen. In seinem Beitrag verglich er die autobiographische Erzählung *Hōrōki* (1930) und den Kriegsbericht *Hokugan butai* (1939) in Bezug auf ihren selbstzeugnishaften Charakter und arbeitete markante Unterschiede heraus. Michael Facius (FU Berlin) befasste sich schließlich in seinem Beitrag mit dem *sakoku*-Konzept. Durch die Analyse zweier wichtiger Stellungnahmen zum Thema *sakoku* – der umfangreichen Arbeit von Watsuji Tetsurō aus dem Jahre 1950 mit dem Titel *Sakoku, Nihon no higeiki* sowie des Essays „*Sakoku no bungaku*“ von Oda Makoto aus dem Jahre 1975 – zeigte er die komplexen kulturellen, ethischen und politischen Bezüge des Begriffs auf und versuchte, sie in ihrem jeweiligen kulturellen und akademischen Kontext in den ausgehenden 1940er bzw. in den 1970er Jahren zu situieren.

Den Abschluss der Tagung bildete eine von der Frühneuzeithistorikerin Claudia Ulbrich moderierte Podiumsdiskussion mit dem Titel „Erzähl mir eine Geschichte – Literatur- und Geschichtswissenschaft im Dialog“, an der Judit Árokay (Heidelberg), Michael Facius (FU Berlin), Irmela Hijiya-Kirschner (FU Berlin), Thorsten Kerp (Bonn), Urs Zachmann (Edinburgh) und Reinhard Zöllner (Bonn) teilnahmen. Eingeleitet wurde sie durch ein Impulsreferat der vergleichenden Literaturwissenschaftlerin Julia Watson (Ohio State University), die seit vielen Jahren mit autobiographischen Texten arbeitet und dabei immer wieder die Grenze zwischen der Literatur- und der Geschichtswissenschaft überschreitet. Sie machte in ihrem hocheloquenten Vortrag deutlich, wie wichtig es ist, autobiographisches Schreiben als Erzählen zu begreifen und die Erzählinstanzen, -modi und

-strategien systematisch zu analysieren, bevor eine inhaltlich orientierte Lektüre erfolgen kann. Sie zeigte damit die Interdependenz der historischen und literaturwissenschaftlichen Zugänge auf und plädierte für größere Aufmerksamkeit für diese bisher von beiden Wissenschaften eher gemiedene Textsorte.

Die sich an den Vortrag anschließende Podiumsdiskussion begann sodann mit der Feststellung, dass es überaus schwierig oder auch unmöglich sei, bei japanischen Quellen zwischen rein literarischen und rein historischen zu unterscheiden und die scharfe akademische Trennung der Disziplinen daher große Probleme mit sich bringe. Es wurde deutlich, dass eine disziplinübergreifende Quellenanalyse vielversprechend ist und gerade die theoretische Diskussion zu einer Annäherung unterschiedlicher Fachdisziplinen und einem Austausch zwischen diesen beiträgt. Allerdings bereitet eine solche disziplinäre Öffnung auch eine Reihe von Problemen, denn die Vorstellung einer homogenen Fachdisziplin ist trügerisch, und bisweilen greifen bereits verschiedene Teildisziplinen innerhalb einer Fachrichtung auf unterschiedliche Interpretations- und Analyseverfahren für ihre Quellen zurück. Hier liegt gerade ein besonderes Potential der interdisziplinären Annäherung, da bei unterschiedlichen Textsorten bzw. im intermedialen Bereich, wenn Text und Bild, Text und Film kombiniert werden, die Methoden einer einzigen Fachdisziplin oftmals nicht ausreichen. Hier kam im Gegenzug die Frage auf, wie weit die Disziplinen ihre Grenzen und Definitionen aufzugeben bereit sind. Zugleich wurde jedoch betont, dass in der historischen Literaturforschung eine Einschränkung auf den Kanon, der historisch, kulturell, oft auch ideologisch bedingt ist, ein Fehler wäre. Vielmehr müsse der Tatsache Rechnung getragen werden, dass sich der literarische, historiographische, religiöse Kanon mit der Zeit ändere und es daher sinnvoll sei, zu ergründen, wieso er im Laufe der Geschichte, dem sozialen, ideologischen, institutionellen Wandel folgend, an Wirkmächtigkeit einbüßt.

Neben den inhaltlichen Bestandteilen der straff organisierten Tagung boten insbesondere die gemeinsamen Mittag- und Abendessen sehr gute Möglichkeiten, sich weiter fachlich auszutauschen. Die familiäre Stimmung, die die gesamte Tagung charakterisierte, trug mit dazu bei, dass die Teilnehmer in entspannter Atmosphäre diskutieren und ihre Netzwerke weiter ausbauen konnten.

Das nächste Treffen des Forums für literaturwissenschaftliche Japanforschung wird im Sommersemester 2017 in Trier stattfinden.